

Wir leben sprichwörtlich in spannenden Zeiten. Die Vereinigten Staaten von Amerika, bislang bewährt als Bollwerk der Freiheit, Toleranz und Demokratie, werden von einem Präsidenten regiert, der sich im Wahlkampf durch Nationalismus, Rassismus, Chauvinismus und politische Ahnungslosigkeit hervortat. Diese für einen US-Präsidentschaftskandidaten erstaunlichen Eigenschaften gefielen zuletzt nicht einmal mehr Vertretern der republikanischen Partei, für die Donald Trump ins Rennen gegangen war. Er wurde Präsident, weil das politische Establishment und seine Kontrahentin Hillary Clinton die Menge unzufriedener US-Bürgern unterschätzt haben, die üblicherweise (und vermutlich zu eng) mit den Attributen weiß, männlich, älter, auf dem Lande lebend und ohne Collegeabschluss markiert werden. Sie sehen sich durch freien Welthandel und den Opportunismus der „politischen Klasse“ ins Abseits gestellt, weil sie von Arbeitslosigkeit, sinkenden oder stagnierenden Einkommen und ungünstigen beruflichen Perspektiven betroffen sind und im Einwanderungsland USA zunehmend unter Identitätsverlust leiden. Die Frustration dieser Menschen reicht aus, um sich der postfaktischen Sichtweise zu bedienen, die gut belegte Tatsachen bedeutungslos macht.

Der politische Erdrutsch beim wichtigsten atlantischen Partner der Deutschen ist der vorläufige Höhepunkt nationalistischer Tendenzen, die sich längst auch in Europa abzeichnen. Die Gründe dafür sind ähnlich wie in den USA, ergänzt durch Erfahrungen wie die Hilflosigkeit einer undurchsichtigen EU-Bürokratie. Haben nicht die Briten sogar unter Inkaufnahme wirtschaftlicher Nachteile für den Brexit gestimmt? Die Ereignisse in England und den USA sind Wasser auf die Mühlen von Parteien, die von Populisten geführt werden und europaweit Zulauf haben. Das dürfte auch die Wirtschaft verändern, wenngleich noch völlig unklar ist, inwiefern.

Wachsende soziale Ungleichheit, Perspektivlosigkeit, politische Instabilität und Gefahr für Leib und Leben in einigen Ländern Afrikas, des mittleren Ostens

und Asiens haben Migrations- und Fluchtbewegungen ausgelöst. Der Zustrom von Menschen mit fremden kulturellen Wurzeln erzeugt jedoch bei einem wachsenden Teil der etablierten Bewohner der Länder, in denen diese Menschen eine neue Zukunft suchen, ein Gefühl der Bedrohung, das nicht selten in Fremdenfeindlichkeit umschlägt. Die Taten junger Männer, die unter Berufung auf die Religion unter den „Feinden des Islam“ abscheuliche Verbrechen begehen, geben dieser Haltung öffentliche Rechtfertigung. Vor diesem Hintergrund suchen manche Bürgerinnen und Bürger Orientierung, Trost und Zuversicht bei Verkündern von Heilsbotschaften und einfachen Lösungen. Die westlichen Demokratien stehen vor einer harten Bewährungsprobe. Ihre Firmen allerdings auch.

Man bezeichnet die vor uns liegende Wirtschaftsphase auch als *Vierte Industrielle Revolution*. Von einer Kulturwissenschaftlerin der RWTH Aachen erfuhr ich, dass Revolutionen erst durch ihre Geschichte, ihr *Narrativ*, zu Revolutionen werden, die Art und Weise also, wie die Ereignisse später geschildert und beurteilt werden. Zu den Besonderheiten der offenbar bevorstehenden Revolution gehört, dass von ihr schon die Rede ist, *bevor* sie ihre Wirkung entfaltet. In den bisherigen „industriellen Revolutionen“ ging es nie nur um Technologie, sondern immer auch um soziale Veränderungen, den Umgang mit der Ressource Mensch, die Schnittstelle Mensch-Maschine, die Veränderung der Umwelt etc. Die vor uns liegende Phase unterscheidet sich jedoch lt. Klaus Schwab, dem Chef des Weltwirtschaftsforums, in Schnelligkeit, Reichweite und systemischer Wirkung von allen bisherigen Phasen.

Bald werde die physikalische Sphäre mit der digitalen und biologischen Sphäre verschmelzen. Das werde nicht nur die Art und Weise revolutionieren, wie Firmen ihre Geschäfte betreiben, sondern auch die Art, wie wir leben, ja sogar, *wer wir sind* (Schwab 2016, S. 3). Die Nutzung der Daten, die von Sensoren in Produktionshallen und allen möglichen Gegenständen des täglichen Lebens erfasst und über das Internet übertragen werden, verändert das Geschäfts- und Privatleben von Grund auf. Eine DNA-basierte Biotechnologie (DNA steht für *deoxyribonucleic acid*, deutsch DNS, Desoxyribonucleinsäure. Das Biomolekül ist Träger der genetischen Information) ermöglicht nicht nur bessere Medikamente und Nahrungsmittel, sondern auch die Erzeugung von Designerbabys. Die Nanotechnologie schafft Gebrauchsmaterialien kleinster Ausmaße und unglaublicher Robustheit. Digitale Plattformen machen in einer *sharing economy* den Besitz anfassbarer Dinge wie Fahrzeuge, Immobilien und DVDs überflüssig und erzielen in kurzer Zeit globale Reichweite, bei vergleichsweise geringem Kapitalbedarf. Die On-demand-Ökonomie verändert Arbeitsbeziehungen. Digitale Identitäten müssen vor Manipulation und Diebstahl geschützt werden, Firmen wappnen sich gegen Cyber-Kriminalität. Wer mittels Big Data eine 360°-Sicht

auf seine Kunden gewinnen will, muss eine Flut unstrukturierter Daten managen sowie rechtliche, ethische und sicherheitstechnische Anforderungen erfüllen (IBM 2014).

Der Fortschritt in der Informationstechnologie hat die Akkumulation großer Finanzwerte dramatisch verlagert: Die wertvollsten Firmen sind heute nicht Ölproduzenten, Autohersteller und Handelsketten, sondern Firmen, deren Geschäftsmodell auf Information basiert. Dieses Geschäftsmodell kann mit deutlich weniger Personal betrieben werden. Die drei größten Firmen im Silicon Valley hatten 2014 mit 137.000 Beschäftigten einen Marktwert von über US\$ 1 Billion. 25 Jahre zuvor hatten die drei größten Autobauer in Detroit mit 1,2 Mio. Beschäftigten einen Marktwert von US\$ 36 Mrd. Damit erzielten sie den gleichen Umsatz wie die Silicon Valley-Firmen 25 Jahre später (Schwab 2016, S. 10).

Über die mit diesen Entwicklungen verbundenen Veränderungen der Arbeitswelt ist viel gesagt und geschrieben worden. Fortschritts-Optimisten sehen vor allem Chancen für den allgemeinen Wohlstand. Sie werden jedoch schmallippig, wenn sie darüber spekulieren sollen, wovon jene Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten können, deren Arbeitsplätze demnächst durch Robotik und künstliche Intelligenz ersetzt werden. Zu den längerfristig Betroffenen gehören, neben Menschen in der Fertigung, qualifizierte Dienstleister. Der „Robo-Anwalt“ wird z. B. demnächst standardisierbare Rechtsansprüche bearbeiten. Forderungen nach einem bedingungslosen Grundeinkommen werden lauter. Dem Argument, kreative Wissensarbeiter stünden vor goldenen Zeiten, sei entgegnet, dass die Abläufe in der Wirtschaft zunehmend von Algorithmen bestimmt werden, die für Kreativität wenig Raum lassen. Es ist also fraglich, wie viele kreative Nicht-Techniker jenseits künstlerischer und gestaltender Berufe noch benötigt werden. Zu Letzteren gehört im Übrigen auch das Management.

Blockadefreie Unternehmen

Die Mikroebene von Gewinnern in der Vierten
Industriellen Revolution

Kinne, P.

2017, VIII, 50 S. 6 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-18535-0